

Die Kön'ge wandern, o wandre mit!
Gedanken zu Matthäus 2
Predigerin i.E. Gudrun Kuhn

Wissen Sie, dass wir uns in der Zeit der Rauhnächte befinden? Geisterhafte Dinge geschehen da. Man kann – wenn man Glück hat – die Gespräche der Tiere hören. Nussknacker und Puppenfee erwachen nachts zum Leben. Und was mir passiert ist, will ich Ihnen heute erzählen. Aber dazu muss ich vorwegschicken, dass ich jedes Jahr eine sehr große Krippe aufbaue mit vielen biblischen Szenen und mehreren Straßen und Wegen nach Bethlehem.

Jetzt aber meine Geschichte ...

Weit nach Mitternacht war ich vorgestern aufgestanden, um mir ein Glas Wasser zu holen. Und auf dem Weg in die Küche vernahm ich plötzlich Geräusche aus dem Wohnzimmer. Vorsichtig öffnete ich die Tür in den dunklen Raum. Niemand zu sehen! Aber von der Krippenlandschaft her ertönten leise Stimmen. Verdutzt setzte ich mich aufs Sofa. Und ja: da unterhielten sich welche. Nicht am Stall. Der lag ganz ruhig da. Selbst die Engel hatten ihre Instrumente niedergelegt und schliefen. Auf dem Marktplatz war längst Ruhe eingekehrt. Und vom See Genezaret hörte man nur ein leises Wellenrauschen. Die Stimmen kamen von weiter weg. Von dem Platz unterhalb des Herodespalasts.

Sei begrüßt Fremdling, vernahm ich. Auch du scheinst eine weite Reise hinter dir zu haben. Deine Karawane kann sich mit meiner messen. Darf ich fragen, woher du kommst.

Oh ja, antwortete der Angesprochene, weit bin ich gezogen, Balthasar – mein Name: Baalsschützling. Mein Reich liegt östlich von Persien. Und viele Tagereisen habe ich hinter mich gebracht, um dieses kleine Land Judäa zu erreichen. Besonders mächtig scheint Herodes, der Tetrarch, hier nicht zu sein. Er braucht die Unterstützung der Römer. Doch er wollte mich partout mit militärischen Ehren empfangen. Freilich bin ich nicht deswegen hierher gereist.

Ja, auch mir bereitete man einen aufwändigen Empfang, hörte ich jetzt die andere Stimme. Genaueres über das Land der Juden hatten meine Hofgelehrten nicht herausgefunden, als ich mich auf die Reise machte, vom kalten Norden kommend. Wir sind einfach immer nach Süden gezogen. Und dann übers Meer nach Caesarea Maritima. Die Hafenstadt ist viel eleganter als Jersusalem. Doch wir suchten ja den Ort, an dem sich der Herrscher gerade aufhielt. Aber verzeih, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt: Melchior heiße ich: Lichtkönig.

Eine kleine Pause trat ein. Offensichtlich umarmten sich die beiden. Dann vernahm ich Balthasar wieder:

Sieh einmal, da zieht ja noch eine Karawane hoch zum Palast. Ich sehe Kamele und Elefanten. Und hoch zu Ross einen Fürsten wie wir. Sei willkommen, riefen nun beide. Auch du scheinst das gleiche Ziel wie wir zu haben. Gestatten: Melchior und Balthasar.

Der neu Angekommene war jetzt offensichtlich von seinem Pferd gestiegen. Caspar nennt man mich: Schatzträger. Und wie ihr seht, trage ich ein kostbares Gefäß mit teurer Myrrhe.

Ja, Geschenke, haben wir auch dabei. Ich bringe persischen Weihrauch. Und bei meinem neu gewonnenen Freund Melchior sehe ich Gold funkeln. Was ist das Ziel deiner Reise – das würde uns jetzt schon interessieren.

Ja, ich weiß gar nicht, wie ich das erklären soll. Ich komme aus Afrika. Im Süden von Ägypten liegt mein Reich. Weit ab vom Meer. Darum weiß ich sehr wenig von der Welt. Nachdenklich sitze ich oft im Saal, umgeben von meinen Ratgebern, die auch nicht klüger sind. Ich weiß kaum, wie ich meine Untertanen mit genügend Lebensmitteln versorgen kann. Krankheiten suchen unser Land heim. Immer wieder gibt es Aufstände und Grenzstreitigkeiten. Und ein ferner Herrscher soll meine Landsleute sogar geschmäht haben: wir seien nichts weiter als Müll. Doch da erblickten meine Astrologen einen neuen Stern ...

Ganz wie bei uns, unterbrachen ihn die zwei anderen. Aber erzähl weiter!

Man deutete mir den Stern als Zeichen für die Geburt eines neuen Königs, der mir Rat und Hilfe geben könne. Also habe ich mich auf den Weg gemacht.

Da rief Melchior laut aus: *Das kann doch nicht wahr sein! Hunderte Tagesreisen von mir entfernt wohnst du. Aber die Priester meines Landes haben mir das Gleiche verkündet. Das ist jetzt schon sehr lange her. Denn da ich von Judäa nie etwas gehört hatte, blieb ich auf dem*

weiten Weg erst einmal in der großen Metropole Rom hängen. Wenn es einen so wichtigen neuen König geben sollte, wäre der doch am ersten im Kaiserpalast des großen Weltreichs zu sehen, dachte ich. Ja, prächtig war diese Stadt. Aber ich fand nichts, was mich zu einem guten König für mein Land hätte machen können. In dieser Stadt leben die einen in unbeschreiblichem Luxus, während die anderen in dunklen brüchigen Häusern schlafen müssen. Dabei schufteten sie tagaus tagein für die Luxusgüter der Reichen. Und damit sich kein Widerstand regt, schafft man pausenlose Unterhaltung. Spiele voller Gewalt und Demonstrationen vom obszönen Luxusleben der Oberen. Also zog ich weiter.

Genau so erging es mir, ergänzte Balthasar. Auch ich war enttäuscht von den Orten, die ich durchreiste. Überall Unterdrückung und Krieg, Gewalt und Gegengewalt. Aber ich möchte doch ein fürsorglicher König werden, der in seinem Reich Gemeinwohl und Frieden schafft.

Wie gut, dass wir drei uns getroffen haben – Gleichgesinnte, rief jetzt Caspar. Schluss mit Reden! Lasst uns in den Palast gehen, um zu finden, was unsere Weisen uns offenbart haben. Doch die anderen geboten Einhalt. Den Weg kannst du dir sparen. Wir waren schon dort. Von einem neugeborenen König, wie es verheißen war, ist dort keine Spur. Stattdessen ein Herrscher, der sich nicht anders gebärdet als der römische Kaiser. Spöttisch sah man auf unser bisschen Gold und Weihrauch. Das haben die dort in Fülle. Und Herodes scheint kein großes Interesse zu haben an einem anderen königlichen Hoffnungsträger. Er hat uns auf seine Hofgelehrten verwiesen. Die haben dann in ganz Jerusalem tagelang die alten Schriften studiert. Wir wollten schon umkehren. Dann aber meldete man uns, wir müssten zu einem Ort gehen, der Beth-Lechem heißt. Brot-Hausen.

Da meldete sich Caspar ungeduldig zu Wort: Dann lasst uns doch nicht lange warten, sondern möglichst schnell dorthin gehen.

Langsam, langsam entgegnete ihm Melchior. Das scheint ein ganz kleines Kaff zu sein. Wir haben schon so viele Leute danach gefragt und keine Auskunft erhalten. Nur ein alter Schriftgelehrter zitierte mit leuchtenden Augen eine Weissagung: Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. (Micha 5,1) Doch den Weg hat er auch nicht gewusst. Ich fürchte, unsere Reisen waren umsonst.

Und wie es so manchmal der Zufall will, rührte sich in diesem Augenblick der Wackelkontakt in meiner Zeitschaltuhr und der kleine Herrnhuter Stern zwischen den Barbarzweigen leuchtete auf. Ein bisschen unheimlich kam mir das schon vor. Und ich legte mich schnell wieder schlafen.

LIED während der Predigt 55
Strophe 1

O Behtlehem, du kleine Stadt, wie stille liegst du hier.
Du schläfst und goldne Sternelein ziehn leise über dir.
Doch in den dunklen Gassen das ewge Licht heut scheint
für alle, die da traurig sind und die zuvor geweint.

Am nächsten Morgen war von dem ganzen Spuk nichts mehr zu merken. Ich rückte einfach meine drei Könige ein Stück weiter in Richtung Stall. Bis zum 6. Januar geht das so: jeden Tag ein paar Zentimeter mehr.

Und ich dachte nach, wie die drei wohl nach ihrer Ankunft auf das Krippenkind reagieren würden. Die Legende im Matthäusevangelium erzählt uns nur, dass sie Herodes den Ort nicht verraten haben, sondern wieder zurück zogen in ihre Heimat. Die Gedanken seiner Figuren haben den Evangelisten nicht interessiert. Er wollte die Geburt Jesu in einen großen Rahmen stellen. Angefangen mit den Visionen vom künftigen Messias in der Bibel, wie wir sie in der Lesung gehört haben, bis hin in seine eigene Gegenwart, in der die Jesus-Bewegung *hinging in alle Welt*. Die Gaben sollten Christus beschreiben. Das Gold symbolisiert ihn als König, der Weihrauch als Priester, die Myrrhe als Prophet und Erlöser. Die drei Ämter Christi nennt das Calvin.

Ich möchte noch ein wenig bei den Königen bleiben. Zuhören kann ich ihnen ja nicht auf ihrer Heimreise, denn nach dem 6. Januar landen sie wieder in den Kartons im Keller bis zum nächsten Jahr. Also stelle mir vor, was sie bewegt hat. Warum eigentlich hatte dieser Stern sie so beeindruckt und auf den Weg geschickt? Sie hatten wohl gehofft, dass es da in der Ferne einen überirdischen Herrscher geben werde, der alle Probleme, mit denen sie und ihre Länder zu kämpfen hatten, wie durch ein Wunder lösen würde. Sie waren zwar in unterschiedlichen Kulturen aufgewachsen, aber überall gab es ja solche Heldenerzählungen. Zuletzt hatten sie in jeder größeren Stadt einen Tempel gesehen, an dem man dem Kaiser in Rom huldigte. Er sei ein Nachkömmling der Göttin Venus. Aber sie trauten dem Frieden im Imperium nicht. Nahe an den Grenzen zu ihren Ländern standen schon die römischen Legionen.

Für Matthäus und seine Zeitgenossen war das längst bittere Wirklichkeit geworden nach der Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des Tempels. Was bedeutete es da, Geschichten zu erzählen über einen Gottessohn, bestimmt als König, Priester und Prophet?

Ich stelle mir vor:

Caspar legt die Myrrhe an die Krippe.

Dieses arme kleine Bündel Mensch. Kann ich von ihm lernen, dass Gott in der Gestalt der Armen in der Welt erscheint? Wie erinnert mich das Kind an Familien in meinem Land. Sie müssen in einem notdürftig aufgerichteten Zelt schlafen. Ihre Mütter sind oft nicht nur von der Geburt mitgenommen, sondern von einem weiten Weg, auf dem sie geflüchtet sind. Die Myrrhe unserer Ärzte reicht nur für wenige. Und die, die den Ärmsten der Armen helfen, haben – so wie hier diese Hirten – oft selbst nicht genug. Traurig macht mich mein Geschenk ein wenig. Mit Myrrhe balsamieren wir unsere Toten. Ob dieser neugeborene Knabe einmal in Würde und Frieden alt werden wird? Oder gehört er zum Müll, den gewissenlose Reiche am liebsten wegkippen würden. Sohn Gottes und Erlöser der Welt heißt es über ihn in den alten Schriften. Einen mächtigen Herrscher habe ich erwartet. Mindestens so strahlend wie der Kaiser in Rom, der sich überall als Erlöser feiern lässt. Und jetzt finde ich ein hilfloses kleines Kind. Hilflos wie viele meiner Landsleute.

Darüber muss ich nachdenken.

LIED während der Predigt 23

Strophe 2-4

Des ewgen Vaters einig Kind, jetzt man in der Krippen findt;
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut.
Kyrieleis

Den aller Welt Kreis nie erschloss, der liegt in Marien Schoß;
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein.
Kyrieleis

Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis

Balthasar legt den Weihrauch an die Krippe.

Ein Rauchopfer darf bei der Geburt eines göttlichen Kindes nicht fehlen. Und der Duft von Weihrauch vertreibt in den vielen Tempeln den Blutgeruch der Opfertiere. Die feierlichen Zeremonien der Priester lassen die Menschen die Gewalt vergessen, der sie ausgesetzt sind. So viele Opfer. Tote Soldaten, vergewaltigte Frauen, verschleppte Kinder. Geopfert wofür? Hier in diesem Stall gibt es keine blutigen Rituale. Für einen Augenblick scheint die allgegenwärtige Gewalt gebannt. Kann es sein, dass Gott das alles nicht will? Für dieses Kind wurde kein Schwert geschmiedet, und keine Militärparade feiert seine Geburt. Hilflos liegt es da. Und ich fürchte, dass dieser Herodes Schlimmes im Schilde führt. Wenn ich das meinen

Generälen erzähle, werden sie sofort aufbrechen zu einem Präventiveinsatz. Aber ich frage mich: Warum hat Gott seinen Sohn nicht in einem militärisch gesicherten Palast zur Welt kommen lassen? Wird dieses Kind ein ganz anderer Priester werden, der den Glaubenden die Angst vertreibt, damit sie Wege aus der Gewalt finden? Darüber muss ich nachdenken.

LIED während der Predigt 56
Strophe 4-5

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein!
Nimm an des Christus Freundlichkeit, trag seinen Frieden in die Zeit!
Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht endlos sein.

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein!
Schreckt dich der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt!
Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht endlos sein.

Melchior legt das Gold an die Krippe

Mit Gold haben unsere Priester im Norden die Sonnenkegel ummantelt, voller Symbole des Lichts. Meine kleine Gabe vermag den finsternen Stall nicht zu erleuchten. Aber die Mutter des Kindes hat zu mir gesprochen wie eine Prophetin. Aus den alten Schriften hat sie mir es vorgetragen, dass ein Strahlen ausgehen wird von ihrem Sohn in alle Welt. Ein Licht wird er werden für die Juden und die Heiden. Nicht an der Spitze von Streitwagen und Soldaten wird er stehen. Und – da trübte sich der Blick der jungen Mutter – vielleicht wird er auch Ablehnung und Verfolgung erleiden müssen. Denn er wird auf der Seite der Geängsteten und Unbedeutenden stehen. Und er wird durch sein Leben zeigen, was es bedeutet, seinen Mitmenschen mit Liebe zu begegnen. Darüber muss ich nachdenken. Und wieder hierher kommen, wenn das Kind zum Mann geworden ist.

LIED während der Predigt 37
Strophe 3 und 9

Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne.
Die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen.

Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland, nicht versagen:
dass ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein
dich und all deine Freuden.

Ausgeschmückt habe ich die alte Legende von den Königen. Meine eigenen Hoffnungen habe ich mit hineingegeben. Und ich habe mit Ihnen die alten Lieder gesungen. Ich brauche das. Alle Jahre wieder. Aber jetzt möchte ich mit Ihnen aufbrechen und nicht an der Krippe stehen bleiben. Die Könige wandern weiter, hoffentlich vergessen sie nicht, was sie erlebt haben. Wir wandern mit. Hoffentlich vergessen auch wir nicht, welchen Auftrag wir von der Krippe mitnehmen.

AMEN

Ach Gott –

Schick deine Engel in unsere Träume,
damit wir den richtigen Weg finden
von der Krippe in den Alltag.

Vielleicht orientieren wir uns
an falschen Vorgaben.
Vielleicht führen uns
falsche Wegweiser in die Irre.
Vielleicht suchen wir dich
an einem ganz falschen Ort.

Schick deine Engel in unsere Träume,
damit sie uns an deine Weisungen erinnern.

Manchmal kommen wir keinen Schritt vorwärts
weil uns die Weltlage so aussichtslos erscheint,
weil wir uns schämen wegen unserer Versäumnisse,
weil wir selber Trost brauchen.

Schick deine Engel in unsere Träume,
damit wir den Mut und die Tatkraft nicht verlieren,
in den Spuren Jesu zu gehen. AMEN